

# Brückenschlag zwischen Laienarbeit und Fachmedizin

Die Hospizbewegung Düren-Jülich sucht im Kongresszentrum des Dürener Krankenhauses das Gespräch mit der Medizin

**Kreis Düren.** Die Luft im Kongresszentrum des Krankenhauses Düren war zum Schneiden dick – und trotzdem harhten die Zuhörer aus. Denn das Thema, das die Aktiven der Hospizbewegung dort in Zusammenarbeit mit führenden Fachleuten aus Krankenhäusern der Region zur Sprache brachten, brannte merklich vielen Menschen auf den Nägeln: „Hospizbewegung im Gespräch mit der Medizin“ war der Abend überschrieben.

## Vor 20 Jahren gegründet

Wäre das Thema nur ein bisschen ferner vom Tragischen weg angesiedelt, hätten Beobachter resümieren können: Die Ausrichter haben sich damit im Jahr des 20-jährigen Bestehens ihres Vereins das schönste Geschenk selbst gemacht.

Denn das Thema, für Angehörige wie Patienten mit mancherlei Beklemmung verbunden, wurde in einer klaren, dem Laien zugänglichen Sprache erörtert. Das war mit das Verdienst des Moderators und

Ehrenvorsitzenden der Bewegung, Dr. Hans-Hermann Krause, der mit dem Vorsitzenden Dr. Martin Franke aus Niederzier die Organisatoren vertrat. Mit ihm und Franke sprachen Privatdozent Dr. Michael Flaßhove (Chefarzt der Hämatologie und Onkologie am Krankenhaus Düren), Martina Eichstädt (Onkologin am Birkes-

dorfer St.-Marien-Hospital), Dr. Rudolf Jegen (Anästhesie-Chefarzt im Jülicher St.-Elisabeth-Krankenhaus) und Dr. Michael Bauer (Allgemeinmediziner und Palliativarzt der LVR-Klinik in Düren) über ihrem Umgang mit unheilbar Kranken und deren Leid(en).

Einen fast völligen Wandel im Umgang seiner Berufskollegen mit

Patienten am Ende ihres Lebens konstatierte schon Dr. Franke in seiner Begrüßungsansprache: „Heute neigt man dazu, die Palliativmediziner schon zu eigentlich noch ganz guten Zeiten ins Boot zu holen.“ Und sein Kollege Hans-Hermann Krause benannte selbstbewusst und klar die Verdienste jener Initiative, deren Ehrenvorsit-

zender er heute ist: Der „Brückenschlag zwischen Laienarbeit und Fachmedizin“ bestimmt nach seiner Meinung „Vision und Realität“ der heute geleisteten Arbeit. Darum freute sich der langjährige Dürener Anästhesie-Chef verhalten, aber doch deutlich: „Mit einem gewissen Stolz blicken wir auf die vergangenen 20 Jahre zurück.“

Rudolf Jegen, der Gast aus Jülich, ist eigenem Bekunden nach „seit sieben Jahren in der Palliativmedizin unterwegs“. Eines steht ihm bei seiner Arbeit klar vor Augen: „Wir wollen nach Möglichkeit den Patienten in sein häusliches Umfeld entlassen – und das funktioniert immer besser.“ Sein Dürener Kollege Flaßhove ist seit siebeneinhalb Jahren in der Kreisstadt und war zuvor an einer Tumorklinik in Essen tätig. In den zurückliegenden Jahrzehnt habe auch er in seiner Fachrichtung den „Umschwung von der stationären zur ambulanten Behandlung“ festgestellt. Zugleich definierte der Onkologe eine „klare Einstellung: Das Sterben zu Hause ist in dieser Beziehung das Optimale“.



Stellten sich auf Einladung der Hospizbewegung zum öffentlichen Gespräch: Dr. Michael Flaßhove, Dr. Hans-Hermann Krause, Martina Eichstädt (vordere Reihe, von links) sowie Dr. Martin Franke, Dr. Rudolf Jegen und Dr. Michael Bauer (hintere Reihe, von links).  
Foto: Hahn